

Heilige Schrift

Die Heiligen gelten als die besten Bibelausleger. Denn jede Beschäftigung mit den inspirierten Texten der Schrift, jeder Versuch sie zu ergründen und auszulegen, hat ja für Christen den Sinn, sie früher oder später mit Leben zu erfüllen, bzw. sie **im Leben umzusetzen**. Gerade darin gelten die Heiligen als Vorbilder. Wie sehr und wofür hat der hl. Vinzenz von Paul neben anderen geistlichen Quellen aus der Bibel geschöpft und dies seinen Schwestern und Brüdern auch empfohlen?

Im 17. Jh. war die Heilige Schrift und der Umgang mit ihr längst zu einem Streitpunkt der Konfessionen geworden. *Martin Luther* und die Reformation haben die Bibel zur einzigen Autorität in der Kirche erklärt (*sola scriptura*) und den **direkten Zugang** zu ihr für alle Gläubigen gefordert, mit der Konsequenz, dass jeder nun beginnen konnte, sie auch auszulegen. Das Konzil von Trient hat dies für unzulässig erklärt, das Lehramt der Kirche betont und festgelegt, dass die einzig autorisierte Bibelübersetzung die lateinische *Vulgata* wäre. Für Studienzwecke freilich florierten biblische Kommentare und Übersetzungen auch bei den Katholiken, besonders in Frankreich.

Einer der ersten Mitbrüder in der Gemeinschaft *François de Coudray* war Spezialist der Hebräischen und Griechischen Sprache. Als er sich 1626 dem hl. Vinzenz anschloss, gab er nicht ohne inneren Kampf ein **Übersetzungsprojekt** der Hebräischen Bibel ins Französische auf, um sich der unmittelbaren Seelsorge zu widmen. 1631 wird er nach Rom geschickt, um die päpstliche Anerkennung der Gemeinschaft zu betreiben, was ihm zwei Jahre später auch gelingt. Als ihn einige befreundete Priester in der ewigen Stadt bitten, eine lateinische Übersetzung des Alten Testaments zu verfassen, schreibt ihm Vinzenz: *Ich bitte Euch demütig, nicht auf diesem Vorschlag zu bestehen ... Ich weiß wohl, dass diese Übersetzung dazu dienen würde, die Neugier einiger Prediger auf sich zu ziehen, aber ich denke, sie wäre nicht hilfreich, die Seelen der Armen zu gewinnen ...* (I, 251)

Vinzenz pocht auf die Verkündigung der frohen Botschaft an die Armen. Bald kommt auch die Arbeit in der Priesterausbildung dazu. Durch ein-

fache Predigten in der Art der Apostel in vertraulicher Sprache – so ist er gegen den Trend seiner Zeit, der barocke Formen auch in der Beredsamkeit liebte, überzeugt – werden die Wahrheiten des Evangeliums allen, Gebildeten und Ungebildeten, **wirksam nahegebracht**. (XI, 258) Erst 300 Jahre später wird die katholische Kirche im II. Vatikanum den direkten Kontakt jedes Gläubigen mit der Heiligen Schrift als vordringliches Ziel formulieren: *Der Zugang zur Heiligen Schrift muss für die an Christus Glaubenden weit offenstehen.* (Dei Verbum, 22)

In den **Konferenzen** mit den Schwestern und Brüdern und in der **Unterweisung** des Volkes hat Vinzenz die Bibel nicht nach heutiger Art kommentiert, sondern sich von der Überzeugung leiten lassen, dass **jedes Wort** des Priesters, aber genauso einer Schwester oder eines Kindes Wort Gottes sei. Daher könne eine Schwester zur anderen sagen: *Ich habe für Sie eine gute Nachricht. Morgen halten wir eine Konferenz. Wir werden aus dem Mund unserer Oberen oder unserer Schwestern das Wort Gottes hören, denn es ist Gott, der es ihnen eingeben wird* (IX, 398). Freilich muss der Same des Wortes Gottes zuvor in Gebet und Betrachtung aufgenommen und kultiviert werden, gemäß 1 Thessalonicher 2,13b: *... ihr habt das Wort Gottes, das ihr durch unsere Verkündigung empfangen habt, nicht als Menschenwort, sondern – was es in Wahrheit ist – als Gottes Wort angenommen.*

Ein persönlicher Umgang mit der Heiligen Schrift war in der Katholischen Kirche das **Privileg** des Klerus, anderer Lateinkundiger und weniger Privilegierter. LOUISE VON MARILLAC hat erst als 32-jährige Ehefrau zusammen mit ihrem todkranken Mann auf Empfehlung ihres geistlichen Begleiters Bischof *Jean-Pierre Camus* die Erlaubnis erhalten, die Bibel auf Französisch zu lesen. Louise verstand zwar Latein, hat aber vermutlich ohne Erlaubnis keine Bibel aufgeschlagen. Natürlich kannte sie ihre wesentlichen Inhalte vom Katechismusunterricht, den beliebten biblischen Erzählungen her, den Predigten im Gottesdienst, sowie durch Lektüre geistlicher Schriften, etwa von *Franz von Sales*, aber von nun an konnte sie

täglich als Grundlage für ihre morgendliche Meditation einen Abschnitt aus den Neuen Testament nehmen (ES 687).

Vinzenz von Paul hatte als angehender Priester schon in der Jugend einen direkten Kontakt mit dem Wort der Schrift. Vermutlich mit 12 Jahren kam er in das Internat der Franziskaner im nahen Dax. Er lernt die Bildungssprache Latein und wird bis an sein Lebensende Schriftstellen gewöhnlich in dieser Sprache zitieren. Er hört dann auf der Universität die Fächer Altes und Neues Testament. Aber diese besaßen in der antireformatorischen Ausrichtung der **katholischen Theologie** einen untergeordneten Stellenwert. Die Bibel wurde hauptsächlich dahingehend studiert, um für den „wahren Glauben“ Schriftbeweise zu erhalten und Irrtümer zu widerlegen. Die Bedeutung der Schrift an sich, der einzelnen Bücher und Aussagen als solche war im Großen und Ganzen kein Thema.

So ist es nicht verwunderlich, dass der große Vinzenzforscher *André Dodin* zum Schluss kommt, dass unser Heiliger erst 13 Jahre nach Abschluss seines Theologiestudiums durch **pastorale Erfahrungen**, die Entdeckung der Armen und die Notwendigkeit leibliche und seelische Hilfe durch Gründungen zu organisieren, zu einer intensiveren Beschäftigung mit der Heiligen Schrift findet. Er sucht nun das Beispiel Jesu und seine Lehre für seine täglichen Herausforderungen im Dienst der Menschen am Rande. Statistische Untersuchungen seiner Briefe und Konferenzen ergeben, dass von 428 Schriftzitaten 116 aus dem Alten und 312 aus dem Neuen Testament stammen. Schier unzählbar sind aber die indirekten Bezugnahmen auf die Bibel, die auf eine persönliche Vertrautheit mit ihrem Inhalt hinweist.

Eine regelmäßige Möglichkeit, den Inhalt und den Geist der Schrift gleichsam einzuatmen, wird für die junge Gemeinschaft das **tägliche Stundengebet**. Die Psalmen, die Lesungen aus dem Alten und dem Neuen Testament und die Kommentare der Kirchenväter sollen wie alles andere *ohne zu eilen*, so aufmerksam gesprochen werden, *dass wir die Worte und den Sinn jedes Wortes erwägen ...* (XII, 331) In den Allgemeinen Regeln, die das Gemeinschaftsleben nach etwa 30 Jahren praktischer Erprobung ordnen, heißt es: *Wir werden gro-*

ßen Wert darauf legen, das Stundengebet geziemend zu verrichten ... gemeinschaftlich, auch auf Missionen (X, 5). In der Konferenz über diesen Regelpunkt sagt er ein Jahr vor seinem Tod: *Jeder Vers, was sage ich, jedes Wort eines jeden Verses ... ist imstande, eine Seele zu heiligen, wenn man es verkostet und mit der Andacht auskostet, die Gott verlangt.* (XII, 328)

Die Allgemeinen Regeln verraten auch, dass eine andere Übung, die damals unter eifrigen Katholiken (*Berulle, Duval, Olier*, aber auch *Louise von Marillac*) in Mode war, in der Gemeinschaft wohl von Anfang gepflegt worden ist: *Ferner lesen die Priester und die Studenten täglich ein Kapitel aus dem Neuen Testament. Dies ist nämlich die Regel der Vollkommenheit (AR X, 8).* Es wäre nicht Vinzenz, würde er nicht, auch in diesem Zusammenhang, auf praktisches und konkretes Handeln verweisen: *Zu unserem größeren Nutzen ... knien wir uns dabei hin. Zum Schluss beten wir die Wahrheiten an, die in dem Kapitel enthalten sind, suchen die Gesinnung in uns zu wecken, in der Christus oder die heiligen Schriftsteller die Wahrheiten ausgesprochen haben, und nehmen uns vor, die Tugendbeispiele nachzuahmen und die Ratschläge oder Vorschriften, die in dem Abschnitt enthalten sind, zu befolgen.* (ebd.)

Die Heilige Schrift verstehen und leben, das wollte Vinzenz durch die Missionen dem einfachen Volk vermitteln. Dafür müssen die Missionare **immer besser geschult** werden. Noch wenige Monate vor seinem Tod erzählt er in einem Brief, womit sich die Mitbrüder zwischen den Missionen zu Hause beschäftigen: *sie halten jeden Tag zwei Konferenzen und oftmals drei: eine über Gewissensfälle, die zweite über die Heilige Schrift und eine andere über die strittigen Themen.* (VIII, 226)

In den Auseinandersetzungen über Glaubensfragen (mit Protestanten und Jansenisten) empfiehlt Vinzenz Zurückhaltung, v.a. *keine Wortgefechte über die Heilige Schrift (VII, 424)*, sondern eine **positive Herangehensweise**, denn *in ihr steht kein Wort, aus dem man nicht einen Nutzen ziehen könnte, wenn es nur gut erklärt wird (XII, 134)*, ja *wir können uns ihrer bei allen Gesprächen mit Nutzen bedienen.* (XII, 172)